



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Zerkovitz Emil

Cím: Romanelli

Forrás: Pester Lloyd MBL

Bp

1922. 11. 18.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. Tuz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"1922"

Személy

Romanelli.

Von Emil Zerkovitz,
Ministerialrat.

Guido Romanelli gehört zu jenen hervorragenden Persönlichkeiten unserer ehemaligen Kriegsgegner, die das große Unrecht, das unserem unglücklichen Vaterlande widerfuhr, schmerzlich bedauern und die in ihrem Wirkungskreis zur Milderung dieses Unrechts alles unternehmen, was in ihrer Macht liegt.

Was Oberst Romanelli in den Tagen der Kommune getan hat, ist wiederholt beschrieben und gewürdigt worden. Unter den Würdigungen, die sich auf seine Taten beziehen sind wohl die am interessantesten, die die Ereignisse nach der Gegenrevolution vom 24. Juni betreffen. Sie hat der rühmliche Mitarbeiter des Obersten Romanelli, Capitano Emilio Henzler, ausführlich aufgezeichnet. Den Aufzeichnungen die mir in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden, entnehme ich die folgende verbürgte Schilderung:

Am frühen Morgen des 25. Juni 1919 erschienen zahlreiche Menschen, die allen Ständen angehörten, bei der italienischen Mission und riefen den Obersten Romanelli um Hilfe an. Die Dringlichkeit, mit der sie dies taten, ließ deutlich erkennen, daß gewichtige Ereignisse bevorstanden. Nun war es vor allem notwendig, die Sachlage zu klären, damit man ihr die zu ergreifenden Maßnahmen anpassen könne. Das eine stand schon fest, daß sich das Recht ohne Macht für den Kampf gegen die Macht ohne Recht vorbereiten mußte.

Der Oberst beauftragte seinen Adjutanten Rittmeister Henzler, sich zu Béla Kun zu verfügen und so rasch und so genau als möglich dessen Absichten zu erfahren.

Rittmeister Henzler erschien um 5 Uhr im Gebäude des früheren „Hotels König von Ungarn“, dem Sitz des revolutionären Militärkommandos. Im Stiegenhause ließen eben

Soldaten zwei große Geldsäcke an Hausseilen die Treppen hinuntergleiten. Das Vorzimmer und selbst das Amtszimmer Kun und Hanbrich stehend miteinander sprachen, war angefüllt von Leuten: bewaffneten Angehörigen der Leibwache, Bürgern, Arbeitern. Auf dem Fußboden saß eine Frau mit zwei Kindern, die tranken in Seelenruhe Milch und Kaffee. Eine heiße, dumpfe Luft erfüllte den Raum. Auf den Tischen lagen Papier, Waffen, Telephonapparate, Lebensmittel, umgeworfene Flaschen. Das Leben und Treiben und das Milieu erinnerte an die Höhlen des Karstes in den Kampftagen.

Der Diktator Kun empfing den Besucher mit feinem üblichen: „Bitte schön, bitte schön!“ und lud ihn mit einer durch eine leichte Verbeugung begleiteten Geste zum Sitzen ein. Er trug einen schwarzen Lederrock, gleich den Automobilisten, kurze Hosen, Samtschuhen und eine Mütze. Er schwihte, und es war ihm anzumerken, daß er für die Körperpflege keine Zeit mehr fand. Immerhin gewahrte man an ihm mehr die Spuren angestrengter Arbeit als einer Besorgnis.

Das Gespräch wurde in deutscher Sprache geführt, es war kurz, aber höflich.

„Ich komme im Auftrage des Herrn Obersten Romanelli. Wir stehen anscheinend vor wichtigen Ereignissen, deren Tragweite nicht leicht abzusehen ist. Würden Sie vielleicht die Gefälligkeit haben...? Man sagt nämlich, Sie bereiteten energische Unterdrückungen vor. Der Herr Oberst glaubt nicht alles. Jedenfalls will er sich durch mich an der Quelle der Ereignisse erkundigen. Die Wahrheit zu kennen, ist für uns alle das Beste.“

„Ja. Sie können dem Obersten sagen, daß eine Gegenrevolution versucht wurde. Der Versuch wurde aber vereitelt. Unter den Anstiftern befinden sich Offiziere der Ludovika-Akademie, die die Jüglinge zur Erhebung beredeten. Diesen

Juristen werden wir fünfundsanzwanzig geben; aber die Offiziere müssen sehr, sehr teuer zahlen!“

Diese Worte sprach Kun mit einer Betonung, auch besetzte er sie mit Gebärden, die den Rittmeister nicht im Zweifel ließen über den Ernst der Absichten und die Dringlichkeit einer Intervention.

Der Rittmeister bemerkte noch: „Ich erlaube mir, Ihnen höflich mitzuteilen, daß der Herr Oberst Sie bitten läßt, in Ihrem Vorgehen Mäßigkeit zu beobachten, was in solchen schweren Situationen jedenfalls einem überreichten Handeln vorzuziehen ist. Es läßt sich nicht alles rückgängig machen.“

Béla Kun erwiderte: „Sie können Ihrem Obersten diesbezüglich versichern, daß nur geächtlich vorgegangen wird. Proletariersblut ist vergossen worden!“

Oberst Romanelli nahm den Bericht auf den Zugangstreppe des „Hotels Rix“, wo er gewartet hatte, entgegen. Während der Nacht arbeitete er die Note aus, mit der er erwidern wollte.

Italien war damals, obwohl sämtliche Ententevertreter, die amerikanische ausgenommen, Budapest verlassen hatten, auch weiterhin mit Ungarn in Berührung geblieben. General Pegre duldete es nicht, daß in derart schweren Zeiten, selbst unter einer ungeheuerlichen Regierung, die Brücke zum ungarischen Volk abgebrochen werde. Auf seinen Befehl waren die drei italienischen Offiziere mit einigen Schreibern und Soldaten in Ungarn verblieben.

Anfangs beabsichtigte Romanelli bei Béla Kun mit einer Verbalnote zu intervenieren. Denn daß etwas getan werden mußte, war sofort entschieden. Telegraph und Telephon funktionierten unter aller Kritik: Instruktionen von außen konnten nicht abgewartet werden. Im vollen Bewußtsein dessen, daß die kleine italienische Vertretung in Budapest jetzt Menschenrechtsinteressen zu verteidigen hatte, wurde der Beschluß gefaßt, den kommunistischen Diktator, dessen Willen man sonst nichts ent-

gegenzusetzen hatte, in einer Verbalnote auf die Folgen seiner Absichten aufmerksam zu machen und ihn zu warnen.

Als die Note, ein objektives Meisterwerk voll Kraft, fertig war und sie Romanelli am anderen Morgen um 10 Uhr mit seinem Adjutanten noch einmal durchlas, meinte dieser:

„Herr Oberst, unter diesen Text kann ein Ehrenmann wann immer ruhig seinen Namen setzen!“

Diese Worte waren entscheidend für die äußere Form des Einschreitens, und der Oberst unterfertigte, rasch entschlossen, die Note, wodurch sie den Charakter einer mündlichen Vermittlung verlor und die Gestalt eines bleibenden Dokuments gewann.

Romanelli entließ seinen Adjutanten mit den Worten: „Nun gehen Sie schnell! Besen Sie Kun alles vor, und was sich auf dem Papier nicht sagen ließ, das geben Sie ihm alles in meinem Namen zu verstehen!“

Béla Kun empfing den Mittmeister Henzler in demselben Zimmer, indem er ihn am Tage zuvor empfangen hatte. Er nahm die Note freundlich entgegen, doch als er sah, daß sie französisch abgefaßt war, legte er sie auf den Tisch, wobei er bemerkte: „Ach so, es ist französisch. Ich werde mir die Schrift übersetzen lassen und dann antworten.“ Und schon wollte er das Gespräch auf eine andere Sache lenken.

Mein Henzler nahm das Blatt wieder vom Tisch und sprach: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen allenfalls den Inhalt des Schreibens erkläre und Sie mit dessen Geist näher vertraut mache! Es heißt nämlich, daß von dem Augenblick an, in dem Sie dieses Blatt Papier aus meinen Händen übernommen haben, und ob auch darüber fünfzig Jahre vergehen mögen, ja, wenn Sie an Gott glauben, selbst nach dem Tode, Sie und Ihre Mitthelfer jedes Menschenleben werden verantworten müssen, das Sie von nun an in Budapest auslöchen.“

Kun erblakte auf diese Mitteilung hin, dann besann er sich und antwortete dem ebenfalls erblakten Henzler bestimmt: „Ja, ich übernehme diese Verantwortung.“

Darauf der Mittmeister erwiderte: „Wenn Sie die Verantwortung übernehmen, habe ich nichts weiter zu sagen.“

Henzler schied mit einem Handdruck. Die Note war bei Kun geblieben. Das kleine Blatt Papier stellte ein spitzes Schwert dar, das sich gegen das Gewissen Kuns richtete, und es bedeutete eine hohe Tat, die Italien für die leidende Menschheit verrichtete. Daß dies der Fall war, bestätigte bereits eine Stunde später ein Mann aus der Umgebung des Diktators, der insgeheim zur italienischen Mission gekommen war, um das erste Resultat der Note zu melden: „Er ist nachdenklich und unzufrieden geworden und ist nicht mehr derselbe.“ Der Mann versprach, am nächsten Tage wieder zu kommen. Er kam aber nicht; man hatte ihn inzwischen behaftet.

Aber mit jenem Tage begann Kun, in dauerndem Kampfe wider den politischen Druck, den ihm seine Politik auferlegte, auch die Regung seines Gewissens zu beachten.

Aus diesen Zeilen erhellen zur Genüge die Verdienste, die sich Oberst Romanelli um Ungarns gerechte Sache und um das brave ungarische Volk erworben hat. Bei allem seinem Mißgeschick gereicht es dem Lande zum Glück, daß es der Freunde mehr sind, die im Geiste Romanellis unentwegt zu Ungarn stehen. Ich verweise nur auf die Amerikaner General Bandholz, der während der rumänischen Besetzung immer für die Interessen Ungarns eintrat, die unermüdblichen Fürsprecher Ungarns Captain Nicholas Roosevelt und Captain Weiß, den gelehrten Professor in Princeton Brown, die begeisterten Mitarbeiter des Generals Bandholz, die Obersten Doree und Sheldon, ferner auf die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten und Italiens in Budapest, Brentano und den Prinzen Castagneto. Und ich bin überzeugt, daß sie alle, mit vielen anderen, ohne irgendwelche Intoleranz, in wahrer Nächstenliebe immer und allerorten im Sinne des Ausspruchs handeln werden, den Ludwig Kossuth in Amerika über Ungarn getan hat: „Im Namen der ewigen Gerechtigkeit und alles dessen, was dem Menschen teuer und heilig ist: es gab, seit man die Geschichte der Menschheit aufzeichnet, keine gerechtere Sache, als die des Landes Ungarn!“

Dem Obersten Romanelli zu Ehren gab heute abend Ministerialrat Emil Zerkowski, ungarländischer Direktor der Triester Schifffahrtsgesellschaft „Cosulich Line“ im „Hotel Rig“ ein Diner, das der ungarischen Gesellschaft eine gern ergriffene Veranlassung gab, dem hochherzigen und tapferen Freunde der ungarischen Nation schon vor Beginn der amtlichen Festlichkeiten ihren herzlichsten Willkommenruß zu entbieten. Se. kön. Hoheit Erzherzog Josef Franz, in der Bolschewistenzeit als unfreiwilliger Inhaftete des Sammelgefängnisses einer der Schutzbefohlenen Romanellis, nahm an der Seite des letzteren den Ehrenplatz an der Festtafel ein. Anwesend waren ferner als Festgäste nebst dem italienischen Gesandten Prinzen Castagneto und seinem Legationsrat Grafen Vinci der amerikanische Gesandte Brentano, Generaloberst Baron Gajah, G. v. N. Baron Szurmah, Präsident der Akademie der Wissenschaften Albert v. Berzevicz, Handelsminister a. D. Baron Szierényi, Bischof Anton Nemes, reformierter Bischof Ladislaus Kavaß, evangelischer Bischof Raffay, Oberrabbiner Hevesi, Magnatenhausmitglied Eugen Rákosi, Geheimer Rat Zoltán v. Zeksfalussy, Chefredakteur Josef Bébi, Oberst Géza Dormándy, Staatssekretär Stefan v. Bárczy, britischer Handelsattaché Humphreys, Generalkonsul Ernst v. Ludwig, Simon

v. Krauß, Alfred v. Strasser, Korvettenkapitän Braun-Wimmer, Oberstleutnant Ladislaus Bartha, Dr. Marzell Baracs, Samuel Záray, Prof. Zamba.

Trinksprüche brachten aus der Gastgeber Ministerialrat Zerkowski, Baron Szterényi, Bischof Nemes, Staatssekretär Bárczy und Bischof Kavaß, die alle des edlen und ritterlichen Beistandes gedachten, den Oberst Romanelli und seine Offiziere in schwersten Zeiten der Bedrängnis der Sache Ungarns geleistet haben. Alle diese Trinksprüche galten der italienischen Nation, dem Obersten Romanelli, dem Gesandten Prinzen Castagneto und den historischen, seit Kriegsende wieder angeknüpften Banden der Freundschaft zwischen der italienischen und der ungarischen Nation. Oberst Romanelli, Prinz Castagneto und Kapitän Henzler dankten in ihren Trinksprüchen für die ihrem Vaterlande dargebrachten Ehrungen und offenbarten ihre Freundschaftsgefühle und Sympathien für die ungarische Nation.